



Fig. 168 Drosendorf, Ansicht nach einem Ölgemälde von 1716 im Schlosse Drosendorf (S. 154)

Filialkirche.

Filialkirche zum hl. Martin (mit pfarrlichen Rechten).

Die Pfarre D. befand sich von jeher außerhalb der Stadt (in der Altstadt), so daß sich das Bedürfnis nach einem Gotteshause innerhalb der Stadt bald geltend gemacht haben mag. Diese Martinskapelle, deren Alter unbekannt ist, wurde bald Filialkirche. Bereits 1408 wurde ein Kaplan zum St. Barbaraaltar der *sand Merteins chapellen* in der Stadt Drosendorf gestiftet; 1413 erfolgte die Anstellung eines Benefiziaten am St. Achazaltar, der sich 1423 in der Stadt ein Haus baute (Bl. f. Landesk. 1894, 182—186). Das älteste Baudatum ist der Ablaß des Bischofs Ulrich von Passau vom 7. Dezember 1461 für alle, die den Pfarrer von Dr. in seinem Vorhaben der Wiederherstellung und Erweiterung der Martinskirche unterstützen („*quae minus stricta est, de novo erigere et renovare*“); ein weiterer Ablaß von 1463 nennt die *ecclesia Sancti Martini in Dr. „noviter constructa et erecta*“. Da die Konsekrationsurkunde von 1464 datiert ist, ist die Bauzeit zwischen 1461 und 1464 anzusetzen.

Als besonderer Gönner dieses Gotteshauses wird 1464 Oswald von Eytzing († 1486) genannt, der sich hier eine Familiengruft einrichtete. Seine reichliche Stiftung wurde erst 1486 durch Stephan von Eytzing durchgeführt und erstreckte sich auf die Altäre der lieben Frau, St. Barbara und der Zwölfboten. Der erstere Altar erhielt 1502 auf Bitten des Michael von Eytzing die kirchliche Weihe (Bl. f. Landesk. 1894, 189—196) und scheint von ihm die Marienstatue herzustammen. In einem Vergleiche wegen der Eytzingerschen Stiftung von 1569 wird noch ein St. Georgenaltar angeführt. Die Kirche erhielt 1669 eine neue Orgel und 1680 durch die Grafen Lamberg ein Oratorium für die Herrschaftsbesitzer und ihre Beamten. Im Jahre 1704 wurde in einem Glasschreine der Leib der hl. Valentina, den die Gräfin Katharina Elenora von Lamberg 1702 vom Papste in Rom zum Geschenk erhalten hatte, aufgestellt. Am 29. Juni 1846 brannte mit einem großen Teile der Stadt der Turm der St. Martinskapelle ab, wobei auch die Glocken zugrunde gingen. Im nächsten Jahre wurde er wieder aufgebaut und gleichzeitig die Kirche renoviert (Bl. f. Landesk. 174, 103, 106, 110). Eine weitere umfassende Restaurierung fand 1909 statt.

Beschreibung.
Fig. 170 u. 171.

Beschreibung: Spätgotische Anlage von 1461—1464 mit seitlichen angebauten Kapellen, die einen Emporengang tragen (Fig. 170 und 171); die Barockisierung des Äußeren und des Inneren zu Anfang